

Zeitschrift: Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Herausgeber: Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Band: 21 (1985-1986)

Artikel: Thomas Mann lobt
Autor: Heine, Gert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1052861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Mann lobt

Die Begünstigung des Mittelmäßigen
durch geistige Majestät bleibt eine
Erscheinung von ärgerlicher Komik
(GW IX, 840).

1. Als Thomas Mann in der Theodor Lessing-Kontroverse¹ mit einer seiner früheren Lobesäußerungen konfrontiert wurde, antwortete er: «Herr Dr. Lessing hatte mir sein Buch geschickt, und ich hätte nicht daran gedacht, ihm zu schreiben, ohne das Bewußtsein, daß er eine Äußerung von mir über seine Leistung wünschte und zu erwarten hatte» (GW XI, 727). Daran hat er sein Leben lang festgehalten. Jeder Brief mußte beantwortet, jedes zugesandte Buch oder Manuskript mit ein paar lobenden Worten quittiert werden. Fast jedes. Dabei wurden Manuskript und Buch meist nur «angeblättert» und gelegentlich nicht einmal das. «Nach dem Thee unterzog ich mich der beschwerlichen Arbeit eines Briefes an die Herta Brauer über ihren nicht gelesenen Roman. Mein Widerwille gegen das Oktroyierte ist unüberwindlich» (Tagebuch, 6. 1. 1935). Der Mißbrauch, der mit seiner Gutmütigkeit getrieben wurde, ärgerte und reute ihn. «Leider habe ich viele aus Schwäche und Höflichkeit verlogene Dankbriefe für empfangene Bücher geschrieben und werde leider noch viele schreiben» (Tagebuch, 15.9.1918). In solchen Augenblicken des Überdrusses hat er seine Meinung klar und deutlich gesagt. «Strenger Brief an einen Stümper» verzeichnet er dann stolz (Tagebuch, 23.12.1935). Aber normalerweise lieferte Thomas Mann, was der Autor und dessen Verleger von ihm erwarteten. Auch Zweideutigkeiten wie «Ich wünsche Ihrem interessanten Unternehmen den Erfolg, den es verdient»² sind äußerst selten. Gewöhnlich kommt die Wahrheit nur in den Tagebüchern ans Licht. «Nichts hat rechte Wirklichkeit, nichts ist recht ernst zu nehmen. Dies ist mein geheimer Eindruck, so hochtonend ich ihm darüber schrieb»; so am 23.2.1919 über Jakob Wassermanns «Christian Wahnschaffe».

2. Thomas Manns Empfehlungen sind sehr häufig bewitzelt worden. So beispielsweise in einer «Umfrage ohne Gewähr für Authentizität» mit dem Titel «Was halten Sie vom Lenz?»: «... Thomas Mann. <Lenz ist ein Autor, dessen schlichte, fein-durchnervte Kraft der deutschen Geistigkeit not tut. Ich liebe dieses Buch.› Belehrt, daß es sich um die Jahreszeit handle, telegraphierte uns der Nobelpreisträger kurz vor Redaktionsschluß <Irrtum durch übergroßen Eingang von Verlagszuschriften erklärlich. Aufsatz Le Printemps, französisch, folgt.›»³

Eine von Kurt Tucholskys Glossen kann als Beispiel für die mehr kritischen Stimmen dienen. Im Eugen Diederichs Verlag war das Buch «Schule der Liebe» von Diotima (Pseudonym für Lenore Kühn) erschienen, das der Verleger an Thomas Mann gesandt hatte. Dieser bedankte sich am 23.4.1930⁴, und Diederichs schälte aus dem Brief die im Anhang abgedruckten Worte heraus. Tucholsky fand keinen Gefallen an dem Buch:

«Man stelle sich eine brave, normal-sinnliche, etwas mit Edelmut geladene Frau vor, die plötzlich vom Dämon und vom Verlag Diederichs gepackt wird: ‹Es muß etwas geschehn!› Und es geschieht etwas. Die Dame setzt ihr Geschlechtsleben in ein Manuskript um – also das ist nicht zu sagen. Dieser Mangel an Geschmack ist gradezu grotesk. Man sieht ordentlich, wie das arme Wesen dasitzt, an der Schreibmaschine nagt und sinnt: ‹Was haben wir denn noch gemacht – ja richtig!› und dann gehts wieder los, und sie übersetzt ihre Erlebnisse in ein grauenvolles Deutsch, gemischt aus Freud, einem vermantelten Zeitungsjargon und jenem gehobenen Stil, der sich im Deutschen gern durch substantivierte Infinitive ankündigt: in ein ‹Nicht-stärker-empfinden-können.›»⁵

So geht es noch eine ganze Weile weiter, wonach Tucholsky sich «Die ersten Urteile» vornimmt, die in der Verlagsanzeige zusammengefaßt sind: «Das Buch hat wunderschöne Empfehlungen auf den Weg bekommen, ihm durchaus adäquate. Daß es Wilhelm Bölsche empfohlen hat, ist in der Ordnung: es ist ihm ganz nahe. Daß ein Pfarrer schreibt, er wisse keine Stelle, wo er nein sagen müßte, läßt auf sehr bedenkliche Vorgänge im Pfarrhause schließen. ... Neulich habe ich mich einmal darüber ausgesprochen, in welcher Massenhaftigkeit die Empfehlungsschreiben Thomas Manns herausgehen. Darauf hat mir Hans Natonek in Leipzig sehr gut und verständig geantwortet: es sei doch nett von Thomas Mann, sich für den Nachwuchs einzusetzen, und wer denn das sonst tue. Das ist ein Standpunkt. Aber es ist doch auch einer, diese unsägliche Manieriertheit Manns zu verlachen, der die Schmiererei Diotimas also apostrophiert: ‹Ich habe das Werk der kundigen und tapferen Sibylle mit Respekt und Vergnügen gelesen und finde, daß man das Ewig-Weibliche noch nie mit so viel gesundem Freimut über die Liebe hat sprechen hören. Ich bin keine sehr galante Natur ...› Wenn sie denn sind über fünfzig, dann kriegen sie es mit dem Olympischen, und da wollen wir nicht stören.»⁶

3. Die eingangs erwähnte Streitschrift enthält einen Satz, der Thomas Manns Einstellung zu seinen Lobesäußerungen scharf umreißt: ««Geistige Bewegung», ‹psychologisches Raffinement› – solche Phrasen, die Herr Lessing für voll nimmt und sich zu Kopf steigen läßt, weil er nichts anderes kennt, werfe ich nicht einem Autor zu, von diesem Werk ich ergriffen bin und dem ich wirklich etwas darüber zu sagen habe.» (GW XI, 727).

Wer wie Tucholsky die olympierhaften Geschwollenheiten für bare Münze nimmt, macht sich eines ähnlichen Fehlers schuldig wie jene, die etwa «Leiden und Größe Richard Wagners» (GW IX, 363ff.) als eine Verunglimpfung sahen⁷. Nur das, was Thomas Mann mit dem Zaubersplitter der Nietzsche-Psychologie im Auge gesehen hat, ist wirkliche Bewunderung. Wenn er analysiert, seziert, jemandem auf die Schliche zu kommen sucht, dann ist es ihm ernst. Reines, unnuanciertes Lob hingegen steht für Desinteresse, Anblättern, Kontaktnahme. Boshafte Erkenntnis ist nicht böse – eher schon indifferente Zustimmung, weil sie gleichgültigem Geltenlassen entspringt.

4. Eine nicht besonders intensive Sammeltätigkeit hat annähernd 400 «Waschzettel» – und Klappdeckeltexte ans Licht gebracht, wobei es sich nur um das Zitat

eines einprägsamen Satzteils, aber auch um den Abdruck eines gesamten Briefes handeln kann. Schätzungsweise dürfte weniger als die Hälfte solcher Veröffentlichungen ermittelt sein.

Der hier zur Verfügung stehende Raum machte eine rigorose Auswahl der im folgenden abgedruckten Texte erforderlich. Dabei boten sich zwei Wege an. Entweder eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf die Jahre 1905–1955, um einer Entwicklung in der Formulierung nachzuspüren, oder eine Konzentration auf eine Periode von wenigen Jahren, um etwaige Formulierungs-Stereotypien herauszustellen.

Der erste Weg erwies sich als unfahrbar, weil die Veröffentlichungen ganz entschieden nicht gleichmäßig auf das genannte halbe Jahrhundert verteilt sind, sondern sich in zwei oder drei Perioden von wenigen Jahren ballen. Mehr als die Hälfte aller vorliegenden Veröffentlichungen fällt in die erste Repräsentationsperiode Thomas Manns, die etwa mit dem offiziellen Besuch in Florenz im Jahre 1925 einsetzt, ihren Höhepunkt im Nobelpreisjahr 1929 erreicht und dann mit der Machtzunahme Hitlers abfällt. (Eine analoge Entwicklung ist für die zweite, die amerikanische Repräsentationsperiode zu beobachten: vom ersten – kulturoffiziellen – Besuch im Jahre 1934 über die Periode 1938–1943 als «Wanderredner der Demokratie» bis zur Verpönung unter McCarthy). Thomas Mann registrierte dies übrigens genau: «Wiederholt habe ich nicht ohne Lächeln festgestellt, wie die Verleger, die früher einen übertriebenen Gebrauch davon (i.e. von Thomas Manns Namen) machten, ihn heute bei ihren Empfehlungen vermeiden.»⁸

Die folgende, chronologisch geordnete Auswahl konzentriert sich auf die Jahre 1926–1932 und enthält nur vereinzelte Beispiele aus der Zeit vor- und nachher. Äußerungen über Zeitgenossen, die Thomas Mann als seine Pairs ansah, wie Hamsun oder Gide, sind ausgeklammert, teils weil sie fast ausschließlich Essays und dergleichen entnommen sind, teils und vor allem jedoch, weil sie nicht im Hinblick auf «sales promotion» getan wurden.

Gert Heine

Bruno Frank Tage des Königs

Es ist zum Entzücken, wie sich Bruno Franks klares Talent an dem unheimlich-liebenswerten Gegenstand bewährt – dies urbane und wahrhaftige Talent, dem hier die zivilisatorische Sendung zuteil wird, eine ganze Armee patriotischer Öldrucke aus dem Felde zu schlagen.

Querschnitt, Berlin, H. 5 (Nov.) 1924, S. 333

Arno Nadel Tänze und Beschwörungen des weissagenden Dionysos

Diese Tänze und Beschwörungen haben echt dithyrambischen Stil, so daß ich beim Pauken-Rhythmus ihrer feierlichen Lebensleidenschaft Griechenland wahrhaft zu hören glaubte.

LW, 8.Jg., Nr. 6, 13.11.1925, S. 8

Marcel Arnac Im Tollhaus der Freude

«Im Tollhaus der Freude» habe ich mich gleich heimisch gemacht. Das Buch zu lesen ist zwar ein etwas derbes Vergnügen, aber Vergnügen ohne allen Zweifel, und es ist sehr zu begrüßen, daß jetzt von jenseits des Rheins nach allen Finessen und Melancholien wieder einmal etwas Rabelais'sches kommt, etwas dem alten Frankreich Zugehöriges, welches zwar nicht allzu *douce* war, aber *gaie*.

NR, Mai 1926, H. 5, Anzeigenbeilage

Hans E. Kinck Die Anfechtungen des Nils Brosme

Die *Anfechtungen* haben starken Eindruck auf mich gemacht. Ich bin überzeugt, daß Sie sich durch Einführung dieses interessanten Autors in Deutschland ein wirkliches Verdienst erwerben.

NR, Juli 1926, H. 7, S. 14

Ernst Benkard Das Ewige Antlitz

Der Gedanke an die Welten von Leiden und Heldentum, die hinter diesen endgültigen Mienen stehen, ergreift den Betrachter bis in den Grund. Selten hat ein Bilderwerk mich so erschüttert wie dieser physiognomische Totentanz.

LW, 10.12.1926

Hermann Ungar Die Verstümmelten

Ein furchtbare Buch, erfüllt von tiefer Melancholie. Hermann Ungars Talent ist der Kult des Leidens, eine weise Vertrautheit mit Laster, Scham und Elend. Es ist gespeist von der aus dem Osten gekommenen Kunst, alles Extreme, dessen die Seele fähig ist, wahrhaft menschlich fühlbar zu machen.

Die Bücher des Ernst Rowohlt Verlag, Gesamtverzeichnis 1926

Paul Wiegler Die große Liebe – Wie sie starben

Paul Wiegler gehört nach meiner Überzeugung zu den feinsten kritischen Köpfen des gegenwärtigen Deutschland. In diesen Leidenschafts- und Schicksalsbildern erhebt sich seine Charakterisierungskunst ins Dichterische, und ein Werk kommt zustande, das mit seinen ausgezeichneten Bildbeigaben den lesenswertesten Neuerscheinungen zuzuzählen ist.

LW, 15.4.1927, H. 15/16

Domela Der falsche Prinz

Die Figur des trügerischen Harry überragt an Geist und Witz, an bewußt satirischer Kraft, diejenige des Hauptmanns von Köpenick bei weitem... das ungeheure Maß von Albernheit, das ihm zu enthüllen gelang, und seine oft überraschende literarische Ausdrucksfähigkeit sichert ihm einige Unsterblichkeit.

LW, 23.9.1927, H. 38, S. 7

Otto Briës Jupp Brand

Herzlich danke ich für das schöne Buch. Die leicht volkstümlich, ja legendär getönte Redlichkeit und Mächtigkeit der Ausdrucksweise und die künstlerische

wie menschliche Gesinnung von Brües ziehen mich sehr an, namentlich auch die geschichtenmäßige, Till-Eulenspiegel-ähnliche Kompositionart.

Deutsches Volkstum, Okt. 1927

Hans Franck Der Regenbogen

Ein schönes reiches Buch. Schon seine stoffliche Spannweite imponiert mir außerordentlich. Ein rechtes deutsches Geschichtenbuch, das sich kraft seines hochgeschulten, gesunden und reinen Stils und seiner unbefangen dichterischen Lebensanschauung dem Besten anreihet, was auf diesem Gebiet geleistet worden ist.

Die schöne Literatur, H. 12, 1927, Anzeigenbeilage

Stanley Unwin Das wahre Gesicht des Verlagsbuchhandels

Mit Überzeugung schließe ich mich denjenigen an, die Unwins Werk herzlich begrüßt haben. Ich habe viel gelernt beim Lesen des – bisher wohl einzigartigen – Buches, das einen so klaren und vollständigen Einblick in das Wesen des modernen Verlagsbuchhandels gewährt und dessen Loyalität und Freimut etwas menschlich ungemein Gewinnendes hat.

Die schöne Literatur, H. 4, 1928, Anzeigenbeilage

Margarete Driesch Frauen jenseits der Ozeane

Es ist ein Frauenbuch der stolzesten und eindrucksvollsten Art, gibt eine ganz neue Vorstellung von der Rolle, die die Frau heute in der weiten Welt spielt, und muß für jede Frau, die auf sich und ihr Geschlecht hält, eine wahrhaft erhebende Lektüre sein.

LW, 5.4.1928, Nr. 14/15, S. 12

Bruno Frank Politische Novelle

Das Aufsehen, das diese Erzählung erregt, hat sich rasch über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet: ihr Gegenstand ist groß und brennend, er beschäftigt Millionen.

Das Tagebuch, 1.12.1928

Ernst Glaeser Jahrgang 1902

Eine ausgezeichnete Arbeit, fesselnd durch Wahrheitsliebe und Eindringlichkeit des Blicks.

Das Tagebuch, 8.12.1928

Kurt Kläber Passagiere der dritten Klasse

Ein Roman, der geflissentlich alles hinterließ, was man sich bürgerlicherweise unter einem Roman vorzustellen gewöhnt ist: Versuch einer proletarischen Kunst, kein ‹Held›, keine ‹Handlung›, kaum eine ‹Idee›. Es war recht gut, recht gewagt, begabt und merkwürdig.

Das Tagebuch, 15.12.1928

Iwan Naschiwin Unersättliche Seelen

Sie wissen vielleicht von der tiefen Sympathie und Ehrerbietung, die ich von jeher der Literatur Ihres Landes entgegengebracht habe, und so war es mir eine ganz besondere Freude, die Bekanntschaft eines russischen Autors Ihres Ranges zu machen.

NR, H. 12 (Dez.) 1928

Alfred Ollivant Old Bob. Der graue Hund von Kenmuir

Ich habe herzliche Freude gehabt an des Buches rauher Romantik und an seiner männlichen Tierliebe, diesem spezifischen angelsächsischen Humor des Herzens, mit dem die Kreatur tief, bissig und innig angeschaut ist.

Buch des Jahres 1928, S. 120

Juan Pidal Cita und Canari

Die Arbeit verdient es, daß Sie sich ihrer annehmen. Das Stück hat mir in seiner leidenschaftlichen Knappeit und Eindringlichkeit starken Eindruck gemacht. Theatergerecht scheint mir das präzis gearbeitete Stück mit seiner verlockenden Titelrolle im höchsten Grade.

Der Erfolg, Nr. 1 (1929), Mitteilungen aus dem Bühnenvertrieb Felix Stössinger

Rudolf Kayser Stendhal oder Das Leben eines Egotisten

Vielmals habe ich zu danken für Ihr schönes Buch. Es ist so geistig wie sein Gegenstand, und doch liest es sich wie ein Roman und scheint mir imstande, dieser faszinierenden Figur über den Ruhm hinaus bei uns zur Popularität zu verhelfen. Seien Sie herzlichst beglückwünscht.

NR, Januar 1929, H. 1, Anzeigenbeilage

A.M. Frey Missetaten

A.M. Frey, der Spukhafte, hat mit seinem originellen neuen Novellenbuch ‹Missetaten›, vergeistigten Kriminalgeschichten, die Wertschätzung erneut und vertieft, die ich für ihn hege.

Die schöne Literatur, H. 2 (1929), 3. Umschlagseite

Josef Winckler Doctor Eisenbart

Das Ende Ihres ‹Eisenbart› – denn ich habe das Buch schon von Anfang bis zu Ende gelesen – dies Ende und sein «Betet für mich!» hat mich sehr ergriffen und das Ganze mich mit aufrichtiger, heiterer, erquickender Bewunderung für die Figur und ihren Meister erfüllt. Sie haben den Mann wundervoll gesehen und in seiner Sprache, die Sie tief beherrschen, gestaltet, ja die Zeit selbst, dies deutsche Barock, in seinem Elend und seiner Kraft, wie unversehens, fast spielend dahinter aufgebaut und alles in allem – auch ich muß es Ihnen attestieren – mit dieser Serie genialisch-grotesker medizinischer Abenteuer, die so viel echte und ernste Passion des Helden und seines Autors fürs Medizinische durchs Humorig-Bombastische durchschimmern lassen, zum zweiten oder drittenmal ein echtes, rechtes deutsches Volksbuch geschaffen, das jung und alt verschlingen und wofür jung und alt Sie

einen Dichter heißen wird. Das ist ein überfüllter Satz, aber es war nicht magerer zu machen. Der Gegenstand ist es, der strotzt...

LW, Nr. 21, 24.5.1929

René Fülöp-Miller Geist und Gesicht des Bolschewismus

Das Werk ist, seine Bilderbeigaben eingeschlossen, als Erscheinung ganz unschätzbar. Es ist die erste große literarische Gelegenheit, den Bolschewismus nach seinem ganzen materiellen und geistigen Umfange kennenzulernen und sich im Urteil über ihn zu befestigen.

Atlantis, Nr. 8 (1929), S. 2

Gotthard Jedlicka Toulouse Lautrec

Aufrechtig habe ich mich über dies Buch gefreut, das mir zum ersten Male das Werk dieses großen Künstlers in seiner ganzen Fülle zeigt und dessen Text geistreich werbende Kraft besitzt. Das Werk ist mir ein wertvoller Besitz.

Atlantis, Nr. 10 (1929), S. 8

Balder Olden Ich bin Ich. Der Roman Carl Peters

Mit einer künstlerischen Energie, die der aktiven Ihres Helden würdig ist, haben Sie den Deutschen diese kühne Figur wieder in Erinnerung gebracht, deren getriebene Männlichkeit immer des Gedenkens wert bleiben wird.

Atlantis, Nr. 10 (1929), S. 4

Béla Balázs Unmögliche Menschen

Ein Roman, der einmal geschrieben werden mußte.

Berliner Tageblatt, 1.12.1929

Paul Eipper Menschenkinder

Dieses Buch erfüllt und übertrifft alle Erwartungen, die ich als Kenner und Liebhaber von ‹Tiere sehen dich an› darin setzte. Man weiß nicht, was einen inniger freut: die bezaubernden Bilder oder der Text, der sicher zum Wissendsten und Sympathievollsten gehört, was über Kinder je aus eines Mannes Feder gekommen ist. Hier ist Liebe und Versöhnung im Irdisch-Himmlischen.

Schutzumschlag zu Paul Eipper, ‹Menschenkinder›, Berlin 1929

Ernst Lothar Der Hellseher

Eine bewundernswerte Leistung, prachtvoll erzählt, spannend, lustig, merkwürdig und reich. Ernst Lothar wird viel Ehre davon haben, oder die Welt müßte ganz auf den Hund gekommen sein.

Katalog, Paul Zsolnay Verlag, 1929

Enrica von Handel-Mazzetti Jesse und Maria

Eine eigentümliche, starke und ursprüngliche Leistung.

Die Lesestunde, Berlin, 7. Jg., H. 10/11, 22.5.1930

Diotima Schule der Liebe

Ich habe das Werk der kundigen und tapferen Sibylle mit Respekt und Vergnügen gelesen und finde, daß man das Ewig-Weibliche noch nie mit so viel gesundem Freimut über die Liebe hat sprechen hören. Ich bin keine sehr galante Natur und möchte daher in die Diskussion über das Buch auch nicht öffentlich eingreifen. Aber ich meine, es spricht für die Epoche, daß sie die Frau zu solcher Sprache über das Sinnlich-Geistige, das Körper-Seelische hat erziehen können: das christliche Mittelalter scheint nun wirklich zu Ende. Man braucht dem Buch kaum Erfolg zu wünschen, es trägt den Erfolg in sich und kann zu wirklicher erzieherischer Popularität gelangen. Handelt es sich doch um etwas individuell und kulturell sehr Wichtiges.

LW, 23.5.1930, S. 8

E. O. Hoppe Romantik der Kleinstadt

Hoppe bewährt in diesen Motiven deutscher Idyllik seinen ganzen Feinsinn und seine ganze photographische Kultur.

LW, 27.6.1930

Desider Kosztolanyi Der blutige Dichter

Ich freue mich, Sie vor anderen beglückwünschen zu können zu diesem schönen Werk. Es wird Ihren jungen Namen deutlicher hervortreten lassen unter denen, die heute das geistig-kulturelle Leben Europas bezeichnen.

LW, 12.7.1930, S. 7

Joseph Maria Lutz Der Zwischenfall

Scharf und lustig, künstlerisch und echt. Ludwig Thoma in seinen besten Tagen hat es nicht besser gemacht.

Die Literatur, September 1930

Hans Natonek Der Mann, der nie genug hat

Ihr Roman ist reizend und muß sehr gefallen. Es ist ja eine ganze Fülle munterer moderner Welt, die Sie Ihrem sympathischen Heldenpaar zuteil werden lassen, und Sie tun es in einem so aufgeweckten und treffsicheren Stil, daß man sich mit Bedauern am Ende sieht. Ich spüre in Ihrem Roman etwas metaphysisch Fesselsprengendes, etwas von Revolte gegen das Ich – hier ist, glaube ich, seine Seele, das was seine Unterhaltsamkeit über das Unterhaltende erhebt.

25 Jahre Bukum. Festalmanach auf das Jahr 1930

Hans Julius Wille Juan Sorella

Es ist ein guter Roman, voll von Welt und Abenteuer, Verstrickung und Befreiung, Leidenschaft und Läuterung, er hat packende, sinnennahe Handlung, und dabei viel Geist, er ist bewegt von den Problemen der Zeit, deren Diskussion sich mit Bravour in die Handlung einfügt: alles in allem eine starke Talentprobe.

Reclam-Almanach 1930

Felix Salten Simson. Das Schicksal eines Erwählten

Rechnen Sie mich bitte zu den empfänglichsten Bewunderern Ihres Werkes, das aufs neue glänzend bestätigt, was Sie sind. Wirklich kommt Ihr Simson dem Ideal einer dichterisch naturalisierenden Heranziehung, Exaktmachung, Verwirklichung des Mythischen nahe.

Jahrbuch 1930 des Paul Zsolnay Verlags

Hanns Sachs Bubi. Die Lebensgeschichte des Caligula

Mir ist das bedeutende Werk ein Zeichen, daß eine ganz neue Literatur heraufkommt, Erzeugnis einer Menschenkunde, an der die Psychoanalyse entscheidenden Anteil hat.

Buch des Jahres 1930, S. 44

Peter Flamm Ich will leben

In einem Zuge habe ich das ganze heruntergegossen, unterhalten, den Atem gehalten ... es ist entschieden die visuellste Art der Erzählung, deren ich mich erinnere.

Berliner Tageblatt, 10.5.1931

Hans Reimann Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache

Wir Deutschen haben nie einen so lustigen (und peinlich strengen) Deutschlehrer gehabt.

LW, 28.11.1931

Paul Ligeti Der Weg aus dem Chaos

Es ist ein überaus geistreiches Werk von zweifellos starkem Wahrheitsgehalt und ein wichtiger Beitrag zur Erkenntnis der Weltlage.

LW, 28.11.1931

Fritz Wüssing Geschichte des deutschen Volkes

Ich hoffe und glaube, daß viele Hände nach einem Werk greifen werden, das einen so großen, freien, wahrhaftigen und lehrreichen Überblick über die politische und kulturelle Geschichte Deutschlands nach dem Absolutismus gewährt.

LW, 4.12.1931

Eleonore Lorenz Echnaton

Ich beglückwünsche Sie zu diesem gewinnenden Ausdruck, den die Zuneigung zu dieser rührenden geschichtlichen Figur in dem Zyklus findet.

Katalog, Wolfgang Jeß Verlag, Dresden, 1931

Hermann Kesten Glückliche Menschen

Dieser Roman hat mir intensivste Unterhaltung gewährt. Es gab viel für mich zu bewundern. Er hat mich sehr hingerissen. Er ist stark in sozialer Zustandsschilderung.

Buch des Jahres 1931, S. 28

August Sander Antlitz der Zeit

Diese Sammlung ebenso präziser wie unprätentiöser Photographien ist eine Fundgrube für den Liebhaber der Physiognomik und eine ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium beruflichen und klassenmäßigen menschlichen Gepräges.

Katalog, Transmara Verlag, Berlin, 1931

Fritz von Unruh Opfergang. Vor der Entscheidung

Unvergängliche, nie übertröffene Kriegsdichtungen – Der Gedanke, die beiden erschütternden Dokumente noch einmal vereinigt in diesem schmucken wohlfeilen Band vorzulegen, war überaus glücklich und wird in dem ganzen geistig lebendigen Deutschland froh begrüßt werden.

Frankfurter Zeitung, 24. 1. 1932, Lit. Bl. Nr. 4

Viktor Wittner Der Mann zwischen Fenster und Spiegel

Gedichte, die mir durch ihre liebenswürdige und eindringliche Neuheit, ihre frische und zarte Kraft eine sehr glückliche Stunde bereiteten. Ich glaube, der Klang ist mir der liebste in aller jüngsten Lyrik, und er ist ein ganz eigener.

Querschnitt, H. 5, Mai 1932, S. 382

Oscar Berger Tip u. Tap das Schottenbuch

Ihre amüsanten Zeichnungen waren mir schon früher vor Augen gekommen, aber es hat mir Spaß gemacht, sie wieder zu sehen und Ihre humoristische Begabung aufs Neue festzustellen.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 26. 11. 1932, S. 5631

Robert Neumann Die Macht

Eine sensationelle Leistung. Das Werk ist packend, prickelnd und großartig. Gewiß wird es ein großer Erfolg sein.

Katalog, Paul Zsolnay Verlag, 1932

Ernest Hemingway In einem andern Land

Faszinierend von Anfang an durch seine diskrete Kühnheit und gegen das Ende hin immer erschütternder, ein Buch der großen Schlichtheit und Aufrichtigkeit, ein wahrhaft männliches Buch, ein Meisterwerk neuen Typs.

Katalog, Ernst Rowohlt Verlag, 1932

Erich Kahler Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas

Als das bedeutendste und gedanklich wichtigste Buch der jüngsten Zeit muß man wohl das große Werk von Erich Kahler bezeichnen.

Mass und Wert, 1. Jg., H. 4, März/April 1938, Anzeigen-Beilage

Leo Stein I was in Hell with Niemoeller

Pacif. Palisades, Apr. 24 1942. Dear Mr. Barbour, Thank You very much for sending me «I Was in Hell with Niemöller», which I read with great interest. It is a strong book, both appalling and fascinating, and of great propagandistic value. Everybody who reads it – and I hope many thousands will do so – must be filled

with admiration for a true hero of faith and with abhorrence against his torturer, who, in fact, is the torturer of all mankind. Sincerely yours Thomas Mann
New York Post, 18.5.1942, S. 27 (facsimile.)

Dorothy Thompson Listen, Hans
An admirably true analysis of the German character.
The New Republic, 15.3.1943, S. 330

Upton Sinclair Dragon's Teeth
...strong and truthful ... Whoever knows Nazi Germany will admit that not a word in Sinclair's book is exaggerated.
The New Republic, 24.5.1943, S. 682

Hedda Eulenberg Im Doppelglück von Kunst und Leben
Ich habe mit Bewunderung für solchen Reichtum, solche Expansivität des Erlebens und liebenden Miterlebens Stunden um Stunden darin herumgelesen. Es zu «erwerben um es zu besitzen» ist Sache jedes geistig wachen Zeitgenossen und wird auch die Sache einer noch halbwegs gebildeten Zukunft sein ... Gegenwart und Zukunft werden es danken, daß das Alles so treulich und lesbar aufgezeichnet ist...

Prospekt, Verlag Die Fähre, Düsseldorf-Kaiserswerth 1953

Helmuth Agthe Der leere Lorbeer
Thomas Mann Erlenbach-Zürich, 8. Apr. 53. Sehr geehrte Herren, besten Dank für die Übersendung von Helmuth Agthe's Roman «Der leere Lorbeer». Sie haben ein gutes Werk getan mit der Veröffentlichung dieses Erstlings, denn es ist ein gutes Werk: lebendig, sympathisch-vergrübelt, schmerzlich und doch lustig durch die scheinbar lockere, in Wahrheit aber sehr wohl disziplinierte Sprache. Mit Ihnen möchte ich diesem Neuen eine interessante Zukunft vorhersagen. Ihr sehr ergebener Thomas Mann.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 41, 22.5.1953 (facsimile.)

